

Alles für den kompletten Durchblick

KLEINANDELFINGEN Ein Optiker-geschäft vereint Medizin, Mode und Handwerk. Bei einer Berufsbesichtigung erfuhr eine Schülerin, wie die perfekt auf den Kunden abgestimmte Brille entsteht.

MANUEL SACKMANN

Brillen in unterschiedlichen Farben und Formen schmücken eine ganze Wand der Suter Optik AG in Kleinandelfingen. An den Tischen davor werden Kundinnen und Kunden beraten, welches Modell am besten zu ihnen passt. «Beratung und Verkauf werden immer wichtiger», sagt Geschäftsführer Christian Suter. Das ist aber längst nicht alles, was einen Optiker macht, wie die Sekundarschülerin Ivy Schläpfer am Mittwoch erfuhr. Sie erhielt im Rahmen einer Berufsbesichtigung Einblick in die Arbeit des Betriebs.

Viel spielt sich im Hintergrund ab. In der Werkstatt sorgen die Optiker dafür, dass die Brillen perfekt auf die Bedürfnisse der Kunden abgestimmt sind. Auf dem noch kreisrunden Ursprungsglas wird zunächst eingezeichnet, welcher Bereich später mittig vor die Pupille kommen soll. Eine gewisse Toleranz gebe es dabei zwar, dennoch ist genaues Arbeiten wichtig. «Wenn die Brillengläser nicht korrekt ausgerichtet sind, bekommt der Träger schnell Kopfschmerzen», erklärt Christian Suter.

Jedes Auge ist anders

Dabei ist jede Brille, jedes Glas und jede Fassung individuell. Das Zerschneiden der Gläser übernimmt eine Maschine, die mit diversen Daten wie dem Pupillenabstand oder der Form der Fassung gefüttert wird. Von Hand nehmen die Optiker noch letzte Korrekturen vor, oftmals geht es dabei um Zehntelmillimeter. «Mit der Zeit entwickelt man ein Auge für die richtige Grösse», so der Fachmann.

Schliesslich kann das Glas in die Fassung eingesetzt werden. «Wir könnten es jetzt natürlich einfach reindrücken. Dann besteht aber die Gefahr, dass das Glas beschädigt wird.» Deshalb erhitzt Christian Suter die Fassung, damit sie



Unter Aufsicht von Pascale Stutz, Lernende im dritten Jahr, schleift Sekundarschülerin Ivy Schläpfer selbst ein Glas zurecht.

Bild: msa

dehnbar wird und das Glas besser hineinpasst. Doch Vorsicht: Zu stark erhitzen sollte man die Brille auch nicht. «Jeder Optiker verheisst in seiner Karriere sicher einmal eine Fassung», sagt er schmunzelnd. «Mir ist das noch nie passiert», gibt Pascale Stutz, Lernende im dritten Jahr, zurück. Die Sekundarschülerin Ivy Schläpfer durfte sich später selbst am Zuschleifen und Erhitzen versuchen. Bei beidem leistete sie gute Arbeit.

Der Beruf des Optikers sei ein Konzentrationsjob. «Fehler passieren meist dann, wenn man abgelenkt ist», erklärt Christian Suter. So könne schnell einmal

vergessen gehen, dass bei der Schleifmaschine die Daten für jedes Glas angepasst werden müssen. Denn sowohl Position als auch Korrektur sind im linken Auge oft anders als im rechten.

Es muss nicht immer die Klinik sein

Da ein Optiker häufig Kundenkontakt hat, sind soziale Kompetenzen gefordert. Auch Mathematik und ein Interesse für Naturwissenschaften sind von Vorteil. Die Lehre dauert derzeit vier Jahre. «Möglicherweise wird sie bald auf drei reduziert», sagt Christian Suter. Der Grund: Viele absolvieren nach der Lehre ein Studium und bilden sich zum Op-

tometristen weiter, der zusätzlich medizinische Kompetenzen hat. In einer vierjährigen Lehre lernen die Optiker daher fast zu viel, das sie ohne Weiterbildung gar nicht anwenden können.

Nach dem Studium arbeitet ein Grossteil in einer Augenklinik. Den Optiker-geschäften fehlen dann die Fachkräfte mit Weiterbildung. «Dabei ist es Unsinn, wegen allem in eine Klinik zu rennen», so der Geschäftsführer, selbst Optometrist. Vieles könne schon in einem Betrieb wie seinem gelöst werden.

Die Suter Optik AG macht zum ersten Mal mit bei den Berufsbesichtigungen. «An der Tischmesse in Andelfingen

wurde ich von den Organisatoren angefragt.» In den kommenden Wochen wird an mehreren Mittwochnachmittagen eine Berufsbesichtigung stattfinden. «Es ist für Schüler eine gute Gelegenheit, um in einen Beruf hineinzusehen.»

Auch Ivy Schläpfer wurde an der Tischmesse auf den Betrieb aufmerksam. «Der Optikerberuf hat mich interessiert», sagt sie. Erste Erfahrungen hat sie nun bereits gesammelt. Als eine ihrer Schulkameradinnen vorbeikam, um den Augentest für die Töffprüfung zu absolvieren, half sie aktiv mit. Obwohl die Testerin als auch die Gesteste lösten ihre Aufgaben mit Bravour.

SONNTAGSGEDANKEN

Gott lädt an seinen Tisch



Wie fühlen Sie sich gerade in dieser Zeit? Fühlen Sie sich ausgeruht, gestärkt und zufrieden oder eher allein, ausgepowert, gestresst und unruhig, als sitze ständig der Feind in Ihrem Nacken? Das Wort Gottes, die Bibel, sagt uns in Psalm 23,5, dass Gott uns einen Tisch deckt in der Anwesenheit unserer Feinde. Welche Feinde umgeben Sie heute?

Gibt es Personen in Ihrem Leben, die Ihnen nahestehen und um die Sie sich grosse Sorgen machen? Fühlen Sie sich selbst physisch oder psychisch krank?

Es gibt so viele Herausforderungen in unserem Leben, die uns nicht zur Ruhe kommen lassen und uns ständig Sorgen bereiten. Wir laufen Gefahr, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen. In unserem Leben türmen sich unüberwindbare Hindernisse, unbezwingbare Berge vor uns auf.

Die Tatsache der Anwesenheit unserer Feinde kann uns in Angst und Schrecken versetzen.

Wir dürfen aber lernen, anstatt auf den Feind zu schauen und aus lauter Angst zugrunde zu gehen, unseren Blick auf den gedeckten Tisch zu werfen.

Wie der Psalmschreiber selbst erlebt hat, sind wir alle eingeladen, Platz zu nehmen am Tisch unseres himmlischen Vaters.

Hier an diesem wunderbaren Ort erfahren wir Schutz und Sicherheit. Wir müssen keine Angst mehr haben. Hier, in der Gegenwart Gottes, können wir zur Ruhe kommen und uns trösten und stärken lassen.

Unser Vater ruft uns zu: «Nehmt Platz! Lasst euch nicht einschüchtern und gebt nicht auf! Kämpft nicht aus eigener Kraft, denn für euch ist schon gekämpft worden! Jesus Christus hat das Werk am Kreuz auf Golgatha vollbracht. Bleibt ruhig, habt keine Angst!»

Um nochmals das Bild aus Psalm 23 aufzunehmen: Gott ist unser Hirte, der dafür sorgt, dass wir heil durch das finstere Tal hindurch gehen. Dass es

uns an nichts fehlt und wir auf saftige grüne Wiesen geführt werden, zu frischen Quellen und wunderbaren Orten, bei denen wir zur Ruhe kommen. Hier können wir neue Kraft tanken und Heilung empfangen.

Wir sind eingeladen, am Tisch unseres himmlischen Vaters Platz zu nehmen. Dieser Tisch ist nicht gerade nur mit dem Allernötigsten gedeckt, nein! Dieser Tisch ist reichlich gedeckt. Es hat genug von allem, im Überfluss! Wir dürfen zugreifen, uns sättigen, uns stärken und geniessen.

Trotz allen Herausforderungen in unseren Leben, lasst uns nicht von den Feinden in unseren Leben beeindruckt und uns von ihnen die wunderbare Sicht auf den gedeckten Tisch rauben. Richten wir unseren Fokus auf Gott und halten an seinen Zusagen fest. Vertrauen wir Jesus Christus unser Leben an. So werden wir Teil dieser wunderbaren Tischgemeinschaft.

Samuel Meyer
Evangelisch-methodistische Kirche
Flaach

Geringe Restwassermenge: Kraftwerk kritisiert

RHEINAU Das Kraftwerk wird nahezu ohne Restwasser betrieben – zum Nachteil der Natur. Die Umweltorganisation Aqua Viva verurteilt dies.

Die politische Debatte zum Thema Gewässerschutz ist zurzeit in aller Munde. Einer der Meinungsführer ist die Umweltorganisation Aqua Viva. Diese fordert Kraftwerksbetreiber beispielsweise auf, die Fischgängigkeit ihrer Werke zu verbessern («AZ» vom 11. Januar). Aqua Viva kritisiert das Kraftwerk in Rheinau nicht nur wegen der tödlichen Gefahr für die Wanderfische, sondern auch wegen der geringen Restwassermenge.

Obschon die letzte Frist zur Restwassersanierung im 2012 ausgelaufen ist, sei das Kraftwerk in Rheinau noch immer nicht saniert, schreibt die Gewässerschutzorganisation. Nach wie vor gebe das Werk nur 5 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in den Rhein ab – Aqua Viva verlangt 150 Kubikmeter pro Sekunde sowie die Absenkung der Hilfswehre.

Wie es in der Mitteilung weiter heisst, seien das die entsprechenden Vorgaben von der Denkmalpflege sowie vom Natur- und Heimatschutz des Bundes.

Weiter macht sich die Organisation auch Gedanken, wie es nach dem Konzessionsende im Jahr 2036, nach 80 Jahren Laufzeit, in Rheinau weitergehen soll. Eigentlich könne nur ein vollständiger Rückbau die Natur- und Landschaftsprobleme lösen, wird Geschäftsführerin Antonia Eisenhut zitiert. Sollte ein Rückbau unmöglich sein, fordert Aqua Viva, dass aus dem Ausleit- ein Laufkraftwerk wird. Weiter heisst es: «Heute würde ein Kraftwerk nicht mehr in einem derart sensiblen Schutzgebiet gebaut.» Das Gebiet wird im Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung als besonders wertvoll anerkannt.

Zurzeit prüfe Aqua Viva rechtliche Schritte. Sie fordert zudem Transparenz bei den erwirtschafteten Gewinnen. Das Kraftwerk habe so einen finanziellen Vorteil gegenüber solchen, die vorschriftsgemäss saniert seien. (ciz)